

ziale Bedeutung, die Wahl der Heiratspartner und die Feierlichkeiten, um Brautgeld und Geschenke. Gerade dieses Kapitel zeigt die unterschiedlichen kulturellen Ansätze und Einstellungen zwischen der gewohnten deutschen und der bengalisch-muslimischen Gesellschaft.

Schließlich behandelt das fünfte Kapitel die verwandtschaftlichen Beziehungen, eine theoretisch hierarchisch gegliederte Welt, in der jedes Mitglied seinen festen Platz mit klar umrissenen Aufgaben innehat. Ungewohnt für Europäer ist dabei die Unterscheidung zwischen Verwandten väterlicher und mütterlicher Seite sowie die unterschiedlichen Bezeichnungen für den selben Verwandtschaftsgrad in muslimischen oder hinduistischen Familien.

Ein ausführliches Glossar, bei dem eine Hilfe für die Ausspracheregeln der bengalischen Begriffe wünschenswert gewesen wäre, und ein ausführliches Literaturverzeichnis beenden ein Buch, das so informativ ist, dass ihm eine weitere Verbreitung zu wünschen wäre.

Siegfried Schmidt

Gruschke, Andreas (Text)/Winkler, Jürgen (Fotos): Das Dach der Welt - Himalaya und Karakorum. Reihe "Begegnung mit dem Horizont", Verlag C.J. Bucher, München 1996, 88 Seiten, Format 24x30 cm, DM 39,80.

Schon wieder ist ein empfehlenswertes und vergleichsweise preiswertes Buch über den Himalaya erschienen. Der Titel aus dem Bucher-Verlag konzentriert sich dabei auf die höheren Lagen, auf das Dach der Welt, und spricht vor allem Trekker und Bergsteiger an. Zutreffend wird festgestellt: "Von wenigen Straßen einmal abgesehen, ist ganz Nepal eine Fußgängerzone". Das Buch ist in zwei Bereiche unterteilt. Im ersten Teil "Zu den Göttersitzen im Reich des Schnees" beschreibt Andreas Gruschke, kompetenter Geograph, Ethnologe und Sinologe, die Besiedelung, Erforschung und bergsteigerische Erschließung des höchsten Gebirges der Welt. Im zweiten Teil gibt es ausgesuchte, sehr übersichtlich dargestellte Informationen zu "Reisen auf dem Dach der Welt". Die hervorragenden Bilder stammen überwiegend von dem bekannten und renommierten Fotografen Jürgen Winkler.

Unangenehm fällt allerdings auf, daß sie den Himalaya als eine sehr männliche Touristen-Domäne vermitteln. Frauen kommen unter den Besuchern praktisch nicht vor. Aufmerksame LeserInnen mag auch stören, daß dem Buch das Zitat eines erklärten und sehr umstrittenen Nazis vorangestellt wurde. Der verstorbene Ernst Schäfer erfreut sich hier zwar an den "kernigfrischen Mongolengesichtern", hielt aber in seinen alten, heute bereinigten Büchern mit Rassismus in Reinkultur nicht zurück. Er leitete 1938/39 eine SS-Expedition nach Tibet und gehörte zu den Mitarbeitern von Himmlers pseudo-wissenschaftlichem Forschungsinstitut "SS-Ahnenerbe", das Tibet als Zufluchtsort einer "arischen Wurzelrasse" aus Atlantis betrachtete.

Unkritisch wird die von Sven Hedin erfundene Bezeichnung "Transhimalaya" für einen Gebirgszug nördlich des Himalaya verwendet, der vorübergehend in Mode war und heute nur Verwirrung schafft. Der tibetische Name, "Dongpa Tsogu" fiel unter den Tisch. Chinesen nennen ihn auf ihren Karten "Gangdise Shan" (Kailash-Bergkette). Ebenfalls un-

angenehm klingt der rechtfertigende Kolonialstil auf Seite 46, demzufolge die eindringenden Briten die letzten weißen Flecken tilgten und durch kleine Feldzüge Ruhe und Ordnung gegen die unruhigen Bergstämme forcieren mußten, bis sie die North-West Frontier Province im heutigen Pakistan militärisch im Griff hatten.

Ludmilla Tüting

Regmi, Mahesh C.: Kings and Political Leaders of the Gorkhali Empire 1768-1814. Orient Longman Hyderabad (Indien), 1995. 85 S. ISBN: 81-250-0511-0.

Ein kleines, aber ungemein spannendes Buch legte 1995 der bekannte Historiker und Publizist Mahesh Chandra Regmi aus Kathmandu vor. Hierin beschreibt er die Eroberungsfeldzüge der Machthaber von Gorkha (aus Indien eingewanderte Vorfahren des heutigen Königshauses) zwischen 1559 und 1816, die Gründung Nepals, das Verhalten der Könige und das Heranzüchten bis heute bestehender politischer Eliten. Dabei hält Regmi seinen Landsleuten einen Spiegel politischer Unkultur vor und resümiert bedauernd, daß die Rivalitäten unter der politischen Elite heute noch genauso ausgeprägt seien wie vor zwei Jahrhunderten. In der Tat scheint der Samen für die wildwuchernde Fraktionsbildung mit der Staatsgründung 1768 gelegt worden zu sein. Sie verhindert bis heute die Entwicklung einer stabilen Politik, wie Regmi feststellt. Egoistische Gier nach Land, Geld, Einfluß und Macht der Eliten - zu Lasten der Arbeiter und Bauern - sei auch nach Einführung der Demokratie im Jahr 1990 ein herausragender Charakterzug nepalischer Politik. Die Nachfolger des Staatsgründers Pritvi Narayan Shah würden unter sich permanente Konkurrenzkämpfe praktizieren, die zu ständiger Instabilität und fortwährender Rivalität führten. Nur König Pritvi Narayan habe die notwendige starke Hand besessen, die das Land dringend brauche.

Durch verschiedene legale und illegale Schenkungssysteme von Land und Dörfern an loyale Gefolgsleute sei das Land ausgeplündert worden - im Verbund mit Macht und Einfluß über das Schicksal der "gewöhnlichen Leute". Die Korruption blühte und blüht bis heute.

Das Großreich (Empire) der Gorkhals, das sich zwischen 1790 und 1814 von Sikkim im Osten bis ins heutige Himachal Pradesh im Westen erstreckte, habe sich allein durch die Unfähigkeit seiner Könige und Führer nicht entwickeln und halten können. Die Bewohner der annektierten Gebiete im heutigen Indien hätten bei dem Namen "Gorkhali" Terror statt emotionaler Bindung verspürt, obwohl es zwischen 1790 und 1804 keinerlei militärische Aktionen gegeben habe. Regmi geht jedoch nicht auf die unterworfenen Fürstentümer und Völker innerhalb des heutigen Nepals ein.

Die Ostindische Kompanie und die übrigen Machthaber in Nordindien hätten die neuen Territorien zunächst anerkannt, wie ein Freundschaftsvertrag von 1801 beweist. Aber die Gorkhali erkannten in ihrem Machthaber ihre Grenzen nicht, "they knew not where to stop". Das Ergebnis waren zwei Kriege mit Tibet und insbesondere ein Krieg mit den Briten von 1814 bis 1816, der den Verlust der eroberten Gebiete auf indischem Boden zur Folge hatte. Im Vertrag von Sugauli 1816 konfiszierten die Briten neben den Kolonien auch den Terai, von dem sie jedoch später große Teile wieder zurückgaben.